

Zeichnen mit der Nähmaschine

Aus der Not wurde eine Tugend. Elisabeth Gschiel begann mit einer geborgten Nähmaschine Plastikverpackungsmaterial zu verbinden, wo Klebstoffe versagten. Damit war der erste Schritt getan, auch die gestalterischen Möglichkeiten dieses Werkzeugs experimentell auszutesten. Entgegen der ursprünglichen Bestimmung Textiles zusammenzufügen, versucht die Künstlerin die Nähmaschine als eine Art „Zeichenstift“ auf unterschiedlichsten Materialien wie Plastik, Papier, Leder etc. einzusetzen. Hochspannungsmasten, Hafenkräne, Weltkarten, Tischgedecke, Notleuchten und vieles mehr.

Objekte, Installationen und Zeichnungen aus den vergangenen Jahren sind gesammelt in diesem Buch zu sehen.

Drawing with the sewing machine

Elisabeth Gschiel borrowed a sewing machine and began stitching together plastic packaging materials wherever glue failed. This was the first step in experimenting with the creative potential of this tool. Contrary to what the machine was intended for – sewing textiles – the artist set out to use the sewing machine as a kind of “drafting pencil” on diverse materials such as plastic, paper, leather, etc. Electricity pylons, harbor cranes, word maps, place settings, emergency lights and much more.

The objects, installations and drawings she has created over the past years are gathered in this book.



Am Anfang war nicht das Wort sondern ein Punkt ...

Markus Wilfling

... von dem aus sich der Lauf der Dinge räumlich wie zeitlich ausgebreitet zu haben scheint, bis heute. So markiert der Punkt – oder war es ein Stich – den Beginn einer Linie, die sich stringent in eine konkrete Richtung orientiert. Genauso verhält es sich auch bei genähten Linien, bestehend aus Fäden.

Aus diesen Fäden, ineinander verwoben, konnten Stoffe geschaffen werden und aus diesen Hüllen, frühe architektonische Formen, welche Felle von erlegten Tieren teilweise ersetzten und folgend vor Kälte schützende Gewänder hervorgebracht wurden.

Diese Methodik hat sich bis heute erhalten, die künstlerisch-technischen Umsetzungen haben sich jedoch in vielfältigster Weise weiterentwickelt. Dabei ist der Faden noch immer grundlegendes Element für die Herstellung sämtlicher Stoffe.

Ein Gebilde aus genähten oder gewobenen Stoffen ist sehr nah mit zeichnerischen Strukturen architektonischer Entwürfe verwandt, sollen doch in beiden Fällen daraus stabile Formen resultieren.

In den unterschiedlichen Werkgruppen von Elisabeth Gschiel ist die Verarbeitung genähter Linien primäres Merkmal ihrer künstlerischen Strategie. Selbst aus der Architektur kommend, zeichnet sie mit der Nähmaschine beispielsweise Motive, die in der Herstellung von Bauwerken zu finden sind. Kräne, Hochspannungsleitungen oder Schienenbahnen bildet sie als zentrale Objekte in ihren Darstellungen ab. Quasi die Hardware, mit welchen in Plänen entwickelte und gefasste Gebäude realisiert werden. Objekte, die letztendlich in ihrem Zusammenwirken erst jene erstaunlichen Komplexe unterschiedlichster Inhalte hervorbringen können.

Die Künstlerin richtet dabei ihre Aufmerksamkeit auf die skulpturalen Qualitäten dieser Erscheinungen, welche sowohl den ländlichen Raum, aber im Besonderen städtebauliche Phänomene betreffen, wie die vorher genannten Baukräne, die derart auf einer weißen Fläche genäht werden, um so die räumliche Dimension einer Baustellensituation zu markieren, doch schweben sie scheinbar schwerelos und an ihren Basen verlieren sich die unvernähten Fäden im Licht eines imaginären Nebels.

Ähnlich untersucht sie die markanten Hochspannungsmasten, in ihrem skelettartigen Aufbau den Kränen nah verwandt, beides Ikonen unserer hochindustrialisierten Lebenswelt. Die stromführenden Hochspannungsleitungen, die durch ihren linearen Rhythmus Landschaften zerschneiden, werden in den Übersetzungen Elisabeth Gschiels ihrer energieleitenden Funktion enthoben und die Kabel, ihrer Absicht beraubt, verlieren sich im Luftraum und spielen wie Haare im Wind ein seltsames Spiel.

So haucht sie diesen Objekten aus der Welt ökonomischer Übertreibungen ein poetisches Leben ein und nicht jene aus Rohstoffen generierte Industrie-Artefakte werden über die Schienenstränge transportiert, sondern Gedanken gleiten über sie hinweg, lösen sie auf und führen in einen anderen Raum.

In the beginning was not the word but a point ...

Markus Wilfling

... from which the course of events has spread, spatially and temporally, until this day. Thus, the point – or was it a stitch – marks the beginning of a line that is precisely oriented in a specific direction. This is also the case with lines sewn from thread.

These threads, when woven together, were used to create fabrics, and these covers were used to make early architectural forms, which in part replaced the skins of slain animals, and then garments were produced as a protection from the cold.

These methods have been preserved to this day, but their artistic and technical transformations have evolved in a wide range of ways. Thread is still a basic element in the production of all fabrics.

A structure made of sewn or woven fabric is very closely related to the drawn structures of architectural designs, since both result in stable forms.

In Elisabeth Gschiel's various groups of works, the processing of stitched lines is the key feature of her artistic strategy. Coming herself from an architectural background, she uses the sewing machine to draw motifs that can be found in the construction of buildings. She depicts cranes, high-voltage cables or railways as the central objects in her illustrations. The hardware, so to speak, used in order to realize buildings that have been developed and conceived in plans. Objects that, ultimately, can only produce these amazing complexes of different contents when they interact.

The artist focuses her attention on the sculptural qualities of these phenomena, which relate to rural areas but particularly to aspects of urban development, such as the previously mentioned construction cranes sewn onto a white surface in such a way that they mark the spatial dimensions of a construction site environment, and yet appear to float weightlessly, while on their bases the unsewn threads are lost in the light of an imaginary fog.

Similarly, she examines the striking high-voltage masts, closely related to the cranes in their skeletal structure, both icons of our highly industrialized living environment. In Elisabeth Gschiel's transformations, high-voltage lines, which slice up landscapes with their linear rhythm, are stripped of their energy-supplying function while the cables, deprived of their purpose, are lost in the airspace and play an extraordinary game, like hair in the wind.

She breathes a poetic life into these objects from the world of economic exaggerations. It is not the industrial artefacts generated from raw materials that are transported over the rails; instead, thoughts glide over them, dissolve them and lead them into another space.